

## Wir bewegen was uns verbindet

### Selbsthilfe und bürgerschaftliches Engagement als Bindekräfte der Gesellschaft – Eine philosophische Betrachtung

Wie würdigt man eine konkrete *Praxis*? Philosophisch liegt die Antwort nahe: indem man über sie *nachdenkt*, sie für eine kleine Weile in größeren, vielleicht auch ungewöhnlich und unvertraut anmutenden Zusammenhängen bedenkt und dadurch gleichsam die Umgebung dieser Praxis ausleuchtet. Die Umgebung, die gewöhnlich im Schatten bleibt, und dort auch bleiben darf, solange die Praxis geradehin läuft und sich selbst genügt.

Lassen Sie uns nachdenken über die Praxisform der Selbsthilfe in der Umgebung der Demokratie!

Eine demokratische Gesellschaft ist eine Gesellschaft, in der die Frage: „In welcher Gesellschaft wollen wir leben?“ von allen Bürger/innen politisch folgenreich und radikal kontrovers diskutiert werden kann, ohne dass man mit Repressalien von Seiten der Machthabenden rechnen muss. Das Wesentliche an der Demokratie hat Abraham Lincoln unübertrefflich pointiert: „Democracy is government by the people, through the people, for the people“: Demokratie, das ist das Regieren der Bürger durch die Bürger und für die Bürger.

Ich meine, man kann das Wesentliche an Selbsthilfe in ganz verwandter Form auf den Punkt bringen: *Selbsthilfe ist bürgerschaftliches Engagement von Betroffenen mit Betroffenen und für Betroffene*. Und zwar Engagement, wie ich gleich genauer ausführen werde, für die Bewältigung von Leidensdruck.

### Echte Demokratie lebt von Gemeinsinn

Welcher gedankliche Zusammenhang besteht zwischen der Ausübung politischer Herrschaft in Form demokratischen Regierens und der Bewältigung von Leidensdruck in Form von Selbsthilfegruppen? Es ist ja keineswegs selbstverständlich, für ultraliberal Gesinnte sogar völlig unverständlich, dass es einen inneren Zusammenhang geben soll zwischen Demokratie, also öffentlichen politischen Angelegenheiten, und der Bewältigung von persönlichem Leidensdruck, also etwas, das zumindest dem ersten Anschein nach eine rein private Angelegenheit ist. Ein Gedanke, der diesen Zusammenhang erhellt, ist der des bürgerschaftlichen Engagements. In ihm erscheint persönlicher Leidensdruck nicht mehr bloß als das Private, das er gewiss *auch* ist, sondern zugleich als ein Politikum.

Die Enquête-Kommission ‚Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements‘ hat dies erkannt in ihrem umfassenden Bericht über Freiwilligenarbeit, Selbsthilfe und Ehrenamt. Bürgerschaftliches Engagement betont das Selbstbewusstsein von Bürgerinnen und Bürgern, die sich mit der dünnen Staatsbürgerrolle des periodischen Wählers nicht zufrieden geben wollen, sondern sich freiwillig für

eine Sache engagieren, die voran zu bewegen sie *gesellschaftlich* sinnvoll finden, und das heißt: sinnvoll finden in eben der Gesellschaft, in der sie Mitglieder eines demokratischen Gemeinwesens sind und durch ihr Engagement aktiv an dessen Entwicklung mitwirken. An *dessen* Entwicklung mitzuwirken heißt, an mehr als nur der höchstpersönlichen je eigenen Entwicklung mitzuwirken. Gewiss, bürgerschaftliches Engagement *kann* auch zur ganz individuellen und persönlichen Selbstverwirklichung beitragen und wird dies im guten Fall auch. Aber es reduziert sich in seinen Konsequenzen nicht auf sie. Neben dem Eigennutzen – und Selbstverwirklichung ist ganz klar ein respektabler Eigennutzen! – muss bürgerschaftliches Engagement, das diesen Namen verdient, stets auch noch einen *allgemeinen* Nutzen haben, einen Nutzen für das demokratische Gemeinwesen bzw. für solche Ziele, in denen die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger die Gesichtszüge eines solchen politischen Gemeinwesens erblickt, in dem sie gerne leben wollen.

Lassen Sie uns diesen Gedanken noch ein wenig weiter entwickeln.

## **Woher stammt unser Begriff des bürgerschaftlichen Engagements?**

Bürgerschaftliches Engagement ist mit dem Begriff der Bürgerin und des Bürgers verbunden. Mit dem Bürgerstatus verbinden sich bürgerliche Rechte und Pflichten und die rechtliche Zugehörigkeit zu einer ‚politischen Gemeinschaft‘ als wichtige Voraussetzungen für Engagement. Die *Rechtsposition* des Bürgers/der Bürgerin allein ist aber nur die *formale* Seite der Teilhabemöglichkeit am Gemeinwesen. *Gemeinsinn*, und damit die einer inneren Haltung entspringende Bereitschaft, freiwillig im Dienste des Gemeinwohls tätig zu werden, müssen hinzu kommen, um eine Demokratie lebendig und lebensfähig zu erhalten.<sup>1</sup> Ideengeschichtlich verweist das Bürgerschaftliche im Engagement auf eine Traditionslinie, die von der griechischen Polis hin zur römischen Republik und von dort hin zu den italienischen Stadtrepubliken des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit führt. Mit dem Begriff der politischen Tugend, seit der Französischen Revolution ein Leitbegriff des demokratisch respektablen ‚Republikanismus‘, wird einerseits auf die Freiheit des Bürgers abgehoben. Zugleich aber werden Anforderungen zur aktiven Teilhabe am politischen, gesellschaftlichen und sozialen Leben der Bürger/innen formuliert, vor allem, um mit Hilfe der Kontrolle der Bürger Oligarchienbildung, Macht- und Amtsmissbrauch zu verhindern.<sup>2</sup> Dies setzt eine positive moralische Haltung zum Einsatz für das Gemeinwesen voraus, nicht jedoch eine unqualifizierte Vorabzustimmung zu den politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen seiner gewählten Repräsentant/innen oder politischen Eliten. Doch mit den Tugendpflichten des altehrwürdigen Republikanismus hat die zeitgenössische Rede vom bürgerschaftlichen Engagement nichts mehr zu tun. Und das ist auch gut so. Eher sind heute Anleihen bei dem und Anklänge an den amerikanischen Kommunitarismus der letzten 30 Jahre zu vernehmen.

Man kann diesen Punkt unter Zuhilfenahme des in der Soziologie gerade modischen Begriffs „Sozialkapital“ – nicht zu verwechseln mit dem Unwort „Hu-

mankapital“! – auch folgendermaßen beschreiben: aktive Menschen machen bei ihrem Engagement neue Erfahrungen, knüpfen soziale Kontakte, bringen ihre Fähigkeiten ein oder erwerben zusätzliche Kompetenzen. Das hierbei gebildete Sozialkapital hat einen demokratie-politischen Mehrwert, ist ein unentbehrlicher Nährboden für eine demokratische Beteiligungskultur und für lebendige Gemeinschaftsbezüge.

Kürzer und einfacher ausgedrückt: Bürgerschaftliches Engagement ist immer dann stimmig, wenn der Einzelne etwas davon hat und die Allgemeinheit auch. Vom bürgerschaftlichen Engagement profitieren dann die beteiligten Bürgerinnen und Bürger selbst ebenso wie die gesamte Gesellschaft.

## **Hegels ‚Bedingungen der Bürgerlichkeit‘ und: Wer schafft Vertrauen im Chaos?**

In diesem Punkt, der springend ist, weil er das Selbstverständnis eines *politischen*, und zwar demokratisch gesinnten Bürgers absetzt vom Selbstverständnis eines ausschließlich eigennützig maximierenden *Wirtschaftsbürgers*, biegt sich die zeitgenössische Rede vom bürgerschaftlichen Engagement weit zurück in die lange Begriffsgeschichte der ‚bürgerlichen Gesellschaft‘. Lassen Sie mich das an einem Zitat aus der *Rechtsphilosophie* von Georg Friedrich Wilhelm Hegel kurz erläutern. Der Philosoph und Gesellschaftstheoretiker Hegel schreibt 1821:<sup>3</sup> „Die bürgerliche Gesellschaft ist die Differenz, welche zwischen die Familie und den Staat tritt. (...) In der bürgerlichen Gesellschaft ist jeder sich Zweck, alles andere ist ihm nichts. Aber ohne Beziehung auf andere kann er den Umfang seiner Zwecke nicht erreichen; diese anderen sind daher Mittel zum Zweck des Besonderen. Aber der besondere Zweck gibt sich durch die Beziehung auf andere die Form der Allgemeinheit und befriedigt sich, indem er zugleich das Wohl des anderen mit befriedigt.“

Hegel verdichtet seine Analyse dann und formuliert eine Bedingung, die an die von dem Urahn der Wirtschaftswissenschaft, Adam Smith, her bekannte „unsichtbare Hand des Marktes“ (englisch: *invisible hand*) erinnert. Unter der Bedingung einer bürgerlichen Gesellschaft, so Hegel, gilt für das Handeln eines jeden: „Meinen Zweck befördernd, befördere ich das Allgemeine, und dieses befördert wiederum meinen Zweck.“ Eine Gesellschaft ist eine bürgerliche Gesellschaft dadurch und soweit, wie ihre Wirklichkeit diese Bedingung des wechselseitigen Nutzens erfüllt: *Meinen* Zweck befördernd, befördere ich das *Allgemeine*, und dieses befördert wiederum *meinen* Zweck. Diese Verschränkung, dass der eigene Nutzen auch der Allgemeinheit und der Nutzen der Allgemeinheit auch dem eigenen Nutzen zugutekommen soll, charakterisiert keineswegs eine anthropologische Konstante sondern eine – immer gefährdete – kulturelle Errungenschaft der modernen Gesellschaft, sozusagen die *condition civil*, die Bedingung der Bürgerlichkeit. Die *condition civil* ist dem Chaos, das Hegel zufolge ebenfalls ganz wesentlich zur bürgerlichen Gesellschaft gehört und sozusagen die negative Kehrseite dieser an sich guten Gesellschaftsform ist, mühsam abgetrotzt und bleibt beständig vom Zerfall bedroht. Um noch einmal Hegels distanzierteres Pathos zu Wort kommen zu lassen: „Die

bürgerliche Gesellschaft bietet (..) das Schauspiel ebenso der Ausschweifung, des Elends und des beiden gemeinschaftlichen physischen und sittlichen Verderbens dar.“

Springen wir aus Hegels hellsichtiger Diagnose wieder um 200 Jahre nach vorn zu heutigen ernstzunehmenden und soziologisch informierten Krisendiagnosen der Gesellschaft. Hellsichtige und hellhörige Diagnostiker und Diagnostikerinnen der gegenwärtig herrschenden gesellschaftlichen Verhältnisse kommen in vielen Punkten überein. Man muss sich Sorgen machen wegen vieler, auf nationaler wie internationaler Ebene ablaufender, solidaritäts- und integrationsgefährdender Prozesse, die unsere Gesellschaft auseinander treiben, sie zugleich gewaltbereiter und gewalttätiger werden lassen. Als Ursachen hierfür sehen viele die wirtschaftliche Globalisierung und die massenhafte Individualisierung, verstanden als Rückzug aus gemeinschaftlichen Bindungen. Sorge bereitet des Weiteren die Öffnung der Schere zwischen Arm und Reich und die Folgen für Arbeitsmarkt, Familie, Bildung und Gesundheit. Und seit der Finanzkrise und der selbstverschuldeten Hilflosigkeit der Politik in ihr könnte auch der/die letzte informierte Bürger/in wissen, dass sich hier Abgründe aufgetan haben. Eine strukturelle Finanzschwäche öffentlicher Haushalte, die damit einhergehende Schrumpfung staatlicher Steuerskapazitäten, die mit steigender Komplexität und Pluralität gesellschaftlicher Lebensverhältnisse sich verkomplizierende Lebensplanung für den Einzelnen und nicht zuletzt die demografische Entwicklung, die nichts Gutes heißt. Eine Familie zu gründen, stabile soziale Beziehungen aufzubauen, Karriere zu machen und gleichzeitig den hohen Flexibilitäts- und Mobilitätsersparungen des Arbeitsmarktes zu entsprechen, dies alles wird zusehends schwieriger. Überforderung und Orientierungslosigkeit spiegeln sich in der Auflösung traditioneller Bindekräfte, denen die Gesellschaft keine neuen normativen Orientierungen entgegensetzen weiß. Zugleich ist der Ruf nach Orientierung durch Eliten – politischer wie wirtschaftlicher – ebenso laut vernehmbar wie die Frustration über deren Versagen wächst. So vernichtete die gegenwärtige Systemkrise, die als Finanzmarktkrise begann, nicht nur Kapital, sondern zerstörte vor allem auch eins: Vertrauen, allemal das Vertrauen in wirtschaftliche Eliten, in die regulierenden Kräfte von Märkten, aber auch das Vertrauen in staatliche Aufsichtsbehörden.

Vor diesem Hintergrund gesellschaftlicher Krisendiagnosen ist die verstärkte Aufmerksamkeit, die Politik und Wirtschaft dem Phänomen bürgerschaftliches Engagement seit knapp einem Jahrzehnt widmen, zu einem guten Teil der oftmals erst unterschwelligem Erkenntnis geschuldet, das Versiegen bürgerschaftlichen Gemeinsinns könnte tatsächlich zu einem politisch und wirtschaftlich nicht mehr heilbaren sozialen Auseinanderbrechen unserer Demokratie führen.

## **Die Zivilgesellschaft – Zwischenstation auf dem Weg zur Bürgergesellschaft**

Unsere *demokratische* Gesellschaft ist zugleich eine *bürgerliche* Gesellschaft im Sinne Hegels. Aber die bürgerliche Gesellschaft für sich sichert nicht einfach nur Bestand und Wohlstand der Ersteren, sondern droht die demokratische Gesellschaft auch auszuhöhlen und auszusaugen. Demokratische und bürgerliche Gesellschaft bilden heute eine für die erstere zunehmend riskante Symbiose. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Suche nach den sozial-moralischen Bindekräften unserer Gesellschaft große Aktualität erfährt und spätestens seit dem Bericht der Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgergesellschaftlichen Engagements“ vor allem von Seiten der Politik das Bild einer Bürgergesellschaft entworfen wird, das neben Staat und Markt auch die *Zivilgesellschaft* als ein gemeinschaftlich handelndes Subjekt vorsieht, wenn es um die Lösung großer Zukunftsaufgaben, um die Qualität des sozialen, politischen und kulturellen Zusammenlebens, mithin um den gesellschaftlichen Zusammenhalt geht. Mehr noch aber geht es um die Übernahme von Verantwortung, um die Suche nach einer neuen Verantwortungsbalance, in der die Rollen und Aufgaben von Staat, Markt und Zivilgesellschaft neu austariert werden müssen.

Allerdings wird die konzeptionelle Mehrschichtigkeit einer gesellschaftliche Verantwortung tragenden Zivilgesellschaft und/oder Bürgergesellschaft für die Lösung gesellschaftlicher Probleme in der politischen Debatte gern unterschlagen. Dies nährt vor allem bei Vertreter/innen gemeinnütziger Organisationen, insbesondere im sozialen und Gesundheitsbereich, den Verdacht, dass sie von der Politik nur eindimensional als eine Ressource wahrgenommen werden, die der Staat selbst nicht mehr bereitstellen will oder kann, nicht aber als ernst zu nehmende Verhandlungspartner/innen im Kontext einer neuen gesellschaftlichen Aufgabenteilung.

### **Zustand und Ziel: was ist Zivil-, was ist Bürgergesellschaft?**

Kurze begriffliche Klärung, um eine politikphilosophisch sehr sinnvolle Unterscheidung an dem Begriffspaar ‚Zivilgesellschaft‘ und ‚Bürgergesellschaft‘ festzumachen:

Es ist zwar so, dass die Begriffe Bürgergesellschaft und Zivilgesellschaft in der aktuellen Diskussion oft gleichbedeutend verwendet werden. Man denke an das Begriffspaar ‚Ethik‘ und ‚Moral‘, da ist es ähnlich. Man könnte aber mit Gewinn an gedanklicher Schärfe den Begriff ‚Zivilgesellschaft‘ als eine Zustandsbeschreibung, hingegen den Begriff ‚Bürgergesellschaft‘ als ein Fortschrittsideal verwenden. Die Bürgergesellschaft (nicht zu verwechseln mit dem vorhin beschriebenen Symbionten der ‚bürgerlichen‘ Gesellschaft von Wirtschaftsbürger/innen) ist sozusagen das Beste, was aus der demokratischen Gesellschaft werden kann. Die Zivilgesellschaft, die wir haben, ist der *status nascendi* der Bürgergesellschaft, die wir anstreben. Die Zivilgesell-

schaft ist unsere Hoffnung auf die Bürgergesellschaft, in der wir in Zukunft leben wollen.

Der *Zustandsbegriff* ‚Zivilgesellschaft‘ meint dann denjenigen Teil unserer Gesellschaft, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger nach demokratischen Regeln selbst organisieren und auf die Geschicke des Gemeinwesens einwirken können. Zivilgesellschaft verstehen wir als einen sozialen Raum *zwischen* Markt und Staat auf der einen Seite, den Familien und anderen Lebensgemeinschaften bzw. Privathaushalten auf der anderen Seite – ein sozialer Raum, in dem sich freiwillige Zusammenschlüsse bilden, wo Teilhabe- und Mitgestaltungsmöglichkeiten genutzt werden und Bürgerinnen und Bürger Gemeinwohlverantwortung übernehmen<sup>4</sup>.

Den *Zielbegriff* ‚Bürgergesellschaft‘ können wir dann als eine Leitidee und Zielperspektive politischen Handelns verstehen, das erst rudimentär und lokal begrenzt gesellschaftliche Realität geworden ist, gesamtgesellschaftlich aber noch nicht verwirklicht wurde, vielmehr als Projekt für eine schrittweise Erweiterung demokratischer Teilhabe (Partizipation) steht, in der bürgerschaftliches Engagement ebenso seinen Platz hat wie die Zunahme politischer Beteiligung und Mitsprache der Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen oder die vermehrte Nutzung direktdemokratischer Verfahren auf Landes- oder Bundesebene. Bürgergesellschaft ist ein *normativer* Begriff, mit dem wir ausdrücken, wie unsere demokratische Gesellschaft *sein soll*, auch wenn sie gegenwärtig noch gar nicht so weit ist. Seit der Aufklärung verbindet sich damit eine Idee, eine Vision von Selbstbestimmung, Teilhabe und gesellschaftlicher Verantwortungsübernahme.

Die Ausleuchtung der Demokratie-Umgebung der Selbsthilfe ist keine ganz leichte Aufgabe. Sie lohnt aber die Mühe, denn nun sehen wir viel deutlicher, wie die moderne Idee des bürgerschaftlichen Engagements die Selbsthilfebewegung einbegreift und wie sie deren Innerlichkeit und Individualismus nach außen öffnet und mit dem Gemeinwohl der demokratischen Gesellschaft verknüpft.

## **Selbsthilfe als Ausdruck persönlicher Probleme und gleichzeitig gesellschaftlicher Krisen**

Das Wesentliche an Selbsthilfe, so hatte ich eingangs festgestellt, sei *bürgergesellschaftliches Engagement von Betroffenen mit Betroffenen und für Betroffene*. Wir können nun auch herleiten, wie es kommt, dass – wenn Sie mir den Ausdruck einmal erlauben wollen – die gewaltige ‚Problemwolke‘ all der Themen, die die tausendfache Agenda der Selbsthilfebewegung bilden, neben Problemen des Krankseins und der Gesunderhaltung auch viele Probleme psychischer, psycho-sozialer und sozialer Art enthält. Für einen außerhalb der Selbsthilfe Stehenden ist es überraschend, dass „fast 20 Prozent der psychosozialen und sozialen Themen von Selbsthilfegruppen, die von Selbsthilfekontaktstellen unterstützt werden“, Probleme „mit einem expliziten Familienbe-

zug“ behandeln. „Großen Raum nehmen dabei Themen oder Probleme im Zusammenhang mit Kindern ein, von „Schwangerschaft“ bis „verwaiste Eltern“, aber auch „Erziehungsprobleme“, „Pflege- und Adoptivfamilien“ oder „Sorge-recht.“ In der jüngsten Sondierung von NAKOS oft genannt werden auch „Esstörungen“, „binationale Partnerschaft“ und „Scheidung“. Weitere fünf Prozent der Engagement-Themen „haben einen Seniorenbezug“ und reichen von „barrierefreiem Bauen“, „Betreuungsrecht“, „Nachbarschaftshilfe“, „künstlicher Ernährung“ bis zu „pflegenden Angehörigen“. Ein wahrlich gewaltiges Spektrum von Problemen!

Außer all den existenziellen Übeln, die Sigmund Freud sehr nüchtern als das „ganz normale Elend“ bezeichnete, bildet die Problemwolke der Selbsthilfe-bewegung, so wäre zu vermuten, bevorzugt jene gewaltige Menge von Leiden ab, deren Ausbreitung auf die gesellschaftlichen Entwicklungen zurückgehen, die die vorhin zitierten gesellschaftlichen Krisendiagnosen als die Pathologien und Kollateralschäden der ohne Rücksicht auf Verluste sich zum Ganzen aufspreizenden bürgerlichen Gesellschaft der Marktwirtschaft beschreiben. Der Ausbau der Marktgesellschaft hat, allemal unter den Zwängen der Weltkonkurrenz, ihren Preis, der in Formen des Leidens im scheinbar ganz Privaten der Lebensläufe anfällt: Durch solidaritäts- und integrationsgefährdende Prozesse, durch Überforderung und Orientierungslosigkeit, durch un-kompensierte Auflösung traditioneller Bindekräfte, durch groteske Ungerechtigkeiten und durch Anerkennungsverluste, durch Ausgrenzung, Marginalisierung und Pauperisierung.

## **Selbsthilfe als Engagementform: eine durchaus verletzliche Ressource der Bürgergesellschaft, die nicht vertan werden darf**

Unser Staat ist ein Sozialstaat, gewiss gilt das noch und wird hoffentlich auch so bleiben. Die langsam und nachhaltig erfolgende Strukturbildung sozial-staatlicher Hilfsangebote bietet uns für einige Typen von Leidensrisiken des Lebens in einer krisenhaft wachsenden Gesellschaft einige Lösungen, vor allem durch die im Gesundheitssystem organisierte Krankenbehandlung.

Die schnelle und äußerst bewegliche Problemwolke der Selbsthilfebewegung entwickelt aber Lösungen für andere Leidensrisiken des Lebens in der krisenhaft wachsenden Gesellschaft, Leidensrisiken, die außerhalb des Schemas von Krankheit und Heilung liegen, aber allesamt mit einer *leidvollen persönlichen Betroffenheit* zu tun haben. Es geht der bürgerschaftlichen Selbsthilfe nicht, auch bei ihren Gesundheitsthemen nicht, um das Kurieren von Leiden mit Hilfe von Experten, sondern vielmehr um die *Bewältigung von Leidensdruck durch die Betroffenen*. Das ist es, wofür Selbsthilfegruppen sich bürgerschaftlich engagieren!

In was für einer Gesellschaft wollen wir leben? In einer Gesellschaft ohne allen somato-psycho-sozialen Leidensdruck sicher nicht, denn eine solche Ge-

sellschaft wäre nicht von dieser Welt. Wenn wir aber in einer Gesellschaft leben wollen, die die Chancen für alle gleichermaßen verbessern soll, unvermeidbaren somato-psycho-sozialen Leidensdruck gegebenenfalls bewältigen zu können, dann verdienen *alle* Wege, die hierauf mit guten Gründen Aussicht bieten, unser aller Engagement. Und es verdienen diejenigen Mitbürger/innen unser aller Unterstützung, die sich engagieren, wenn wir selbst uns dafür nicht engagieren wollen oder können. Die Praxis der Selbsthilfe in Gruppenform bietet hierauf begründete Aussicht. Das belegen nicht allein die subjektiv guten Erfahrungen unzähliger Betroffener, sondern auch viele wissenschaftliche Studien.

Allerdings ist Selbsthilfe in Gruppenform aufwendig, sie entsteht zwar spontan, in direkter Reaktion auf die Wahrnehmung persönlichen Leidensdrucks, aber sie entsteht nicht als Schöpfung aus dem Nichts, sondern benötigt zu ihrem Gedeihen verschiedenartige Ressourcen, wie jeder andere soziale Organisationsprozess auch – Ressourcen wie z.B. Motivation, Aufmerksamkeit, Information, Organisationskompetenz. Nicht zu vergessen: Sie benötigt entgegenkommende rechtliche Regelungen. Und *last but not least*: auch Geld. Zumeist werden Selbsthilfegruppen zumindest einige der Ressourcen, die sie zur Selbstorganisation benötigen, schon mitbringen oder sich zu beschaffen wissen, auch das Geld. Aber sie werden sich sicher nicht alle Ressourcen *durch* Geld beschaffen, denn dann müssten sie ja alle benötigten Ressourcen *kaufen*, hierfür Gewinne erzielen und ihren Profit steigern, ganz nach der Logik kommerzieller Unternehmen. Ein Netz von Selbsthilfegruppen und flankierenden Organisationen aber, das sich in einen Konzern verwandelt, wäre eines gewiss nicht mehr: ein Netz von Selbsthilfegruppen.

Allerdings erscheint mir denkbar, nach den ersten Erfahrungen mit der Privatisierungswelle von Krankenhäusern in Deutschland, dass die Praxis der gruppenförmigen Selbsthilfe im Sektor der wachsenden privaten Gesundheitswirtschaft selektiv ein Begehren nach – sagen wir es diplomatisch – ‚freundlicher Übernahme‘ weckt. Wir dürfen ja nicht übersehen, dass nicht nur die politischen Parteien, sondern auch die führenden Wirtschaftsunternehmen das semantische Dach des bürgerschaftlichen Engagements für sich entdeckt haben. Das mächtige *Newspeak* von Corporate Social Responsibility, Corporate Sustainability, Corporate Citizenship bezeichnet viel Neues und Gutes. Aber was daran gut ist, ist oft nicht neu, und was daran neu ist, ist oft nicht gut. Der Grundgedanke des Corporate Citizenship ist der Anspruch, dass körperschaftliche Organisationen, z. B. ein großes Wirtschaftsunternehmen wie Microsoft, gewissermaßen als Personen zu sehen sind, die den Bürgern vergleichbare Rechte haben und Verpflichtungen übernehmen, auch Verpflichtungen im Sinne von bürgerschaftlichem Engagement. Wirtschaftsethisch interessant ist dabei besonders das gesellschaftliche Engagement von Unternehmen, das im Idealfall sogar den Nutzen für das Unternehmen mehren kann. Die Vorstellung von Corporate Citizens, die wie Citizens aus Fleisch und Blut erscheinen möchten, nur eben viel stärker und größer sind, erinnert ein wenig an Gulliver in Lilliput. Die Möchtegern Corporate Citizens-Riesen operieren innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft; aber befähigt das



zu authentischem bürgerlichen Engagement für die demokratische Bürgergesellschaft, von der wir in Zukunft mehr wollen? Dies erscheint unter gewissen Bedingungen nicht prinzipiell unmöglich, aber eine skeptische Haltung wäre vorerst angebracht.

Wie gesagt organisiert Selbsthilfe sich initial selbst, gedeiht aber nicht ohne Ressourcen. So gesehen gilt: *Selbsthilfe braucht selbst Hilfe*. Nämlich Förderung. Und zwar Förderung, die im Bedarfsfall verlässlich ist.

Wenn das Arrangement von Selbsthilfegruppen zusammen mit geeigneten Unterstützungs-Netzwerken und ihren sonstigen Infra- und Superstrukturen insgesamt dazu beiträgt, dass wir in einer Gesellschaft leben, die dem Problem der Bewältigung von allfälligem somato-psycho-sozialem Leidensdruck besser gerecht wird, und zwar besser als mögliche Alternativarrangements, dann sind Selbsthilfegruppen politisch förderwürdig.

Und wichtig: Was förderwürdig ist, *verdient* nicht nur Förderung, es *braucht* sie eben auch.

Kommen wir am Ende auf die hübsche Vieldeutigkeit des Slogans „Wir bewegen was uns verbindet“ zurück. Man kann ihn wie ein melodisches Motiv variieren: ‚Uns verbindet, was wir bewegen‘. Wir sind die Bewegung derer, die einander helfen, sich selbst zu helfen.

### **Anmerkungen**

1 Vgl. Enquete-Kommission (2002), S. 58f.

2 Vgl. ebd., S. 91

3 § 182 Zusatz und § 185 Zusatz

4 Vgl. Enquete-Kommission (2002), S. 15 f.

Professor Dr. Matthias Kettner ist Prodekan Forschung und Lehrstuhlinhaber am Lehrstuhl für praktische Philosophie an der Fakultät für Kulturreflexion - Studium fundamentale der Universität Witten/Herdecke

## **selbsthilfegruppenjahrbuch 2013**

### *Herausgeber:*

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.  
Friedrichstr. 28, 35392 Gießen  
www.dag-selbsthilfegruppen.de

### *Redaktion:*

Dörte von Kittlitz, Selbsthilfe-Büro Niedersachsen,  
Gartenstr. 18, 30161 Hannover, Tel.: 0511/391928  
Jürgen Matzat, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen,  
Friedrichstr. 33, 35392 Gießen, Tel.: 0641 / 985 45612  
Wolfgang Thiel, Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur  
Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS),  
Otto-Suhr-Allee 115, 10585 Berlin, Tel.: 030/31018960

### *Umschlag:*

Lutz Köbele-Lipp, Entwurf und Gestaltung, Berlin

### *Satz und Layout:*

Kramer Werbung, Gießen

### *Druck:*

Majuskel, Wetzlar  
ISSN 1616-0665

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Herstellung und Versand dieser Ausgabe des ›selbsthilfegruppenjahrbuchs‹ wurden gefördert vom Bundesministerium für Gesundheit und von folgenden Krankenkassen:

BARMER GEK,  
DAK – Gesundheit,  
HEK – Hanseatische Krankenkasse,  
Techniker Krankenkasse.

Wir bedanken uns bei allen Förderern ganz herzlich!

Gefördert durch:



Bundesministerium  
für Gesundheit

aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

*Zur Unterstützung unserer Vereinsarbeit bitten wir Sie herzlich um eine  
Spende (steuerlich abzugsfähig) auf unser Konto Nr. 6.3030.05 bei der  
Volksbank Gießen (BLZ 513.900.00).*